

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Verantwortlicher Redakteur:
Frits Krabold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redak. mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Aue.** — Fernsprecher
für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich
40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch
den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-
katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten
Stellen kann nur dann gedrängt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserentionspreis: Die festschriebene Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Außerdem liegt das achtfache illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Reichmann Hollweg hatte gestern mit dem Fürsten
Blow eine mehrstündige Unterredung. Die
Unterhaltung war sehr lebhaft.

Das offizielle Organ der Rationalliberalen Partei,
die Natl. Korresp., weist in schärfster Form alle
Großblodgedanken zurück.

In Berlin ist die Gründung einer Zentralstelle zur Be-
kämpfung der Mißhandlungen in der Armee
und Marine beabsichtigt.

Die **Vorromäus-Enzyklika** ist in lateinischer Sprache
gestern im Amtsblatt der Erzdiözese Prag, zu
der auch die deutsche Grafschaft Olag gehört
erschienen.

Die Kämpfe zwischen Portugiesen und Chinesen auf
der Insel Colowan sind mit der Besetzung des
Ports Colowan durch die Portugiesen beendet.

Wahrscheinliche Witterung am 17. Juli: Nordwestwind,
wolkig, kälter, zeitweise Niederschlag.

Politische Wochenchau.

A muß a Hab haben, sonst macht's Leben ja freud-
los. Eine ähnliche Stimmung beobachtet man zeit-
weise bei englischen Blättern, nur daß in solchen Fällen die Hab
keinen so lebenswichtigen Antritt trägt, wie die des lebens-
strotzen Wüeners. Es gibt an der Themis Blätter, die nicht leben
können, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit eine Hege inszenieren und
es ist kein Spiel des Zufalls, daß sich diese immer gegen
Deutschland richten. Denn wir bilden nun einmal das
Schwergewicht für unsere lieben Bettern jenseits des Kanals.

Jugendliebe.

Humoreske von **Reinhold Detmann.**

(Nachdruck verboten.)

Ganz in träumerischen Sinnen verloren, schritt Mia Gähler
über den weichen Sand des Strandes dahin. Auch ein kritischer
Augen würde ihr kaum ihre siebenundzwanzig Jahre angesehen
haben, so jugendlich saß war noch immer ihre diegliche Gestalt,
so frisch und rosig die Farbe ihrer Wangen. Dies feine, an-
mutige Gesicht, das selbst mit dem Ausdruck beinahe schwerwä-
rigen Ernstes so reizvoll schien, mußte ohne Zweifel bezaubernd
lieblich sein, wenn der Sonnenchein der Feiertage es ver-
härte. Um sie her war all das bunte Gewimmel des Strand-
lebens, das sich zu später Nachmittagstunde in einem Seebadort
zu entwickeln pflegt. Aber Mia Gähler schenkte dem nicht die
geringste Beachtung, bis sie sich plötzlich im Tone freudiger Liebes-
rührung angerufen hörte. Sie blickte auf, und auch ihre Miene
wurde heller, als sie die hübsche, rundliche junge Frau erkannte,
die da aus einem Strandkorb heraus auf sie zugestrebte. „Elli!
Bist du es denn wirklich? Welch ein unerwartetes Wieder-
sehen!“ „Nach einer Trennung von zehn Jahren!“ lachte das
blankfühlige Fräulein, ihr einen herzhaften Kuß auf die Wange
drückend. „Denn schon vor einigen Wochen sind es volle zehn
Jahre gewesen, daß ich aus Neustadt fortging.“

Ein lockiges kleines Mädel von vier oder fünf Längen hatte
sich an ihre Seite gekümmert, und indem sie dem Kinde stoblosend
durch das selbdenweiche Haar fuhr, fragte Mia: „Du bist also
klingel verheiratet? Wie merkwürdig, daß ich gar nichts davon
gehört hab!“ „Ich hatte eben seinerzeit keine Ursache, viel
Aufhebens davon zu machen, Liebste!“ — „Geh' zu deinem Bräutigam,
Elli! Ich komm bald, um weiter mit euch zu spielen. —
Du wirst dich ja noch erinnern, Mia, wie hoch hinaus wir dum-
men Bassische immer mit unseren Zukunftshoffnungen wollten.
Da habe ich mich, offen gestanden, anfangs ein bisschen geniert,
meine Neustädter Freundinnen wissen zu lassen, daß ich mich mit
„dummen simplen Geschäftszählenden begnügt hätte.“ — „Einem
„Elli!“ — „Ich nein, Elli, das ist nicht dein Ernst.“ —
„Ich hätte mich dessen nicht mehr im minde-“

Eine offizielle Staatsnote gelegentlich des Amtsantritts des Prä-
sidenten von Nicaragua hat dazu dienen müssen, zu einem
hochpolitischen Akt gestempelt zu werden, indem man es so dar-
stellte, als ob Deutschland sich auch in die Angelegenheiten
Amerikas einmischen wollte. Das ganze Treiben bezweckt natür-
lich nur, Mißtrauen gegen Deutschland zu säen und so dem
verhättnisvollen einen Knäpp zwischen die Beine zu werfen.
Zum Glück wurde das Märchen sehr schnell zerstückt und
der harmlose Tatbestand aller Welt mitgeteilt. Trotz alledem
ist auch in diesem Falle, wie immer bei allen Ausstreunungen,
etwas hängen geblieben. Man hebt jetzt hervor, daß Deutsch-
land den durch eine Revolution emporgelommenen Präsi-
denten anerkannte, ohne sich vorher mit den Vereinigten
Staaten in Verbindung gesetzt zu haben, wie dies von englischer
Seite gefordert ist. Nun hat aber die von den Amerikanern will-
kürlich aufgestellte Monroe doktrin bisher keinerlei völkerrecht-
liche Anerkennung gefunden und die deutsche Reichsregierung hatte
daher keinerlei Veranlassung, bei ihrer Behandlung anderer
amerikanischer Staaten von Washington aus Vorschriften machen
zu lassen. Das schließt aber nicht aus, daß antideutsche Kreise
trotz der harmlosen Auffassung des Vorganges durch die Unions-
regierung selber den Vorfall weitlich auszuschnitten suchen, um
die auf wirtschaftlichem Gebiete eingetretene Besserung der
beiderseitigen Beziehungen wieder zu beeinträchtigen. So wäre
nicht ganz unmöglich, daß man damit Erfolg hat und damit
würden bedauerlicherweise die englischen Jingos eben das er-
reicht haben, was sie mit ihrem ganzen Treiben bezweckten.
Jedenfalls bedeutet der Vorgang ein Symptom und er zeigt wie-
der einmal, wessen wir uns von unseren lieben englischen Freun-
den zu versehen haben.

Im übrigen hat die auswärtige Lage wieder ein etwas
freundlicheres Gesicht angenommen. Im besonderen sind
die Gefahren der orientalischen Frage geringer gewor-
den. Die Kräfte haben vorläufig eingelenkt. Unter allerlei
Verkaufsschlüpfen, über die man ruhig hinweggehen kann, hat
man sich bereit erklärt, die muslimanischen Abgerundeten auf
ohne Treueid für den König von Griechenland zur Rationalver-
sammlung zuzulassen. Gleichzeitig hat man allerdings den Zu-
sammentritt des Parlaments um vier Monate verschoben, um
keine unliebsamen Zwischenfälle herbeizuführen. Die Kritisik
ist also damit in der Hauptsache nur vertagt worden, viel-
leicht kehrt aber doch erwarten, daß sich in der Zwischenzeit die
Gemüter endlich beruhigen werden. Im besonderen ist das Ein-
lenken der Kräfte auf das Erscheinen der fremden Kriegsschiffe

zurückzuführen, wodurch man erkannte, daß die Mächte nunmehr
nicht länger mit sich spaßen lassen würden. Dieses energische Ein-
schreiten ist sehr erfreulich, es hat unzweifelhaft der Erhaltung
des Friedens in jenen Gegenden gebietet und eventuellen weiteren
folgeschweren Verwicklungen vorgebeugt.

Auch in andern Staaten scheint nun endlich die politische
Schmerzruhe einzulegen. So ist der Konflikt zwischen dem Va-
tikan und Spanien zwar noch lange nicht beigelegt, aber
die Verhandlungen sind infolge diplomatischer Erkrankung eines
Gesandten vertagt. Somit ist anzunehmen, daß man auch in die-
sem Falle nicht so heiß die Wahlszeit essen wird, wie sie geschlo-
st. Die Richtigkeit dieses Satzes hat sich auch in Frankreich er-
wieken, wo die parlamentarische Kampagne in der Angelegenheit
des Affäre Kugelie ausgegangen ist, wie das Fortberger
Schließen. Ein anderer Ausgang war auch nicht zu erwarten, das
Kabinet hat eine gewaltige Mehrheit auf sich vereinigt und Herr
Falleres wie Herr Briand mit seinen Kollegen können guten
Mutes nach jetzt erfolgter Vertagung des Parlaments in die
Ferien gehen.

Politische Tageschau.

Nr. 16. Juli.

Fürst Blow in Berlin.

Fürst und Fürstin Blow sind gestern morgen auf der
Durchreise nach Rordberney mit dem schiffplanmäßigen D-Du-
ge aus Wiesbaden um 7 Uhr 47 Minuten in Berlin eingetroffen
und haben für einige Tage im Hotel Adlon Wohnung genommen.
Im Laufe des Vormittags empfing Fürst Blow den Besuch des
gleichzeitig mit ihm aus dem Amte geschiedenen Unterstaats-
sekretärs und Chefs der Reichskanzlei **Wahnschaffe**, des Generals
von **Loebell**, des bekannten konservativen Politikers und ei-
nes Beamten des Auswärtigen Amtes.

Ein Mitarbeiter der B. Z. hatte Gelegenheit, heute morgen
mit dem Fürsten zu sprechen. Auf die Bemerkung des Inter-
viewers, daß er sich freue, den Fürsten in jugendlicher Frische
voll weiterer Laune und von der Reise so gar nicht ermüdet zu
sehen, meinte der Fürst lächelnd: „Ja, ich fühle mich in der Tat
sehr wohl und frisch. Kein Wunder! denn ich bin ja jetzt ein
freie Mann.“ Ich pendelte zwischen Rom und Rordberney hin
und her und gedente, das auch künftig so zu tun. Nach vierzig-
jähriger Dienstzeit darf man schon ausspannen und die Wa-
gen genießen. — Er gedente, so erklärte der Fürst weiter, drei oder

auch Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens veranstaltete.“ „Ja,
wenn Hörensagen. Denn ich selber konnte damals wegen einer
dicken Binde nicht daran teilnehmen. Aber ich entsinne mich recht
gut, daß es wenige Wochen vor meinem Weggange von Neustadt
stattand, und ein paar Tage, bevor ich meinen nachherigen Gat-
ten kennen lernte. Auf diesem Feste also hast du dich versem-
pert?“

Mia Gähler nickte. „Mein Schicksal wollte, daß ich während
des Tanges einen jungen Mann kennen lernte, wie ich herrlicher
vorher und nachher keinen gesehen. Es war ein Fremder, der
sich nur vorübergehend in Neustadt aufhielt, ein schlanter, bun-
tellostiger Adonis mit Feueraugen und einem Feuergeißel. Beim
ersten Walzer schon flogen sich unsere Herzen zu, wie wenn wir
von allem Anfang für einander bestimmt gewesen wären. Und
die Schüchternheit meiner siebzehn Jahre schmolz vor der Glut
seiner Leidenschaft dahin wie Schnee in der Sonne. Noch ehe
diese unvergeßliche Festnacht zu Ende ging, hatten wir uns ge-
lobt, nie mehr von einander zu lassen.“ „Na — und weiter?“
— „Warum hat der Adonis bei deinen Eltern, die doch damals
noch am Leben waren, nicht einfach um dich angehalten?“ „Sein
Stolz ließ es nicht zu, Elli! Denn er war mittellos, und es
stand oben im Begriff, nach Australien oder Südamerika auszu-
wandern, um sich dort unermessliche Reichtümer zu erwerben.“
„Hm! Und das hat er dann auch wirklich getan?“ „Ich zweifle
nicht, daß er es getan hat. Geschrieben hat er mir nie. Aber
das hatten wir von vornherein so verabredet. Sein Stolz und
sein feines Ehrgefühl sträubten sich gegen eine heimliche Korre-
spondenz. Eines Tages — so gelobte er mir — würde er kom-
men, mich zu holen — als ein reicher, angesehener, berühmter
Mann.“ „Und darauf wartest du Schatz noch immer? Das ist
wahrhaftig das Tollste, was ich je in meinem Leben gehört hab.“
„Du solltest mich nicht verspotten, Elli! Wenn du ihn gesehen
hättest, so wie ich ein herrliches Bild noch immer unermesslich
im Herzen trage — wenn du gleich mit einem Hauch seines well-
bewegenden Gesichtes reißt hättest —“ „Das Vergnügen
habe ich ja freilich nicht gehabt. Aber was nützen dir seine
Schönheit und sein Geld, wenn du dich nur in der Erinnerung
daran vergnügen darfst? Tu kann ich dir nur auf das drin-
gendste raten, den andern zu nehmen, zu dem dein Herz dich jetzt

ten. Natürlich hat sich mein Ausserlorenner dann mit Hilfe mei-
ner Mitleidig selbständig gemacht und handelt höchst erfolgreich
mit Strumpfwaren und Tricotagen en gros. Ich kann dich ver-
sichern, Schatz, daß man auch in einem Milieu von Strumpfwaren
außerordentlich glücklich sein kann. Vorausgesetzt natürlich, daß
man nicht so sensibel und romantisch veranlagt ist, wie du. Darf
ich fragen, zu welchen Höhen das Schicksal inzwischen dich empor-
getragen hat?“ „In der höchsten Höhe einer alten Jungfer,
Elli!“ „Oh! Du willst Komplimente hören. Mit dem Al-
tersferium hat es bei dir wahrlich noch gute Weile. Ein blü-
hen erkannt bin ich freilich. Du bist also noch immer so wähle-
risch, daß der Rechte sich durchaus nicht findet?“
Mia seufzte schwermütig. Und nach einem kleinen inneren
Kampfe sagte sie: „Ach Elli, eben jetzt hätte sich der Rechte viel-
leicht gefunden. Ein kluger und vortrefflicher Mann, zu dem
ich mich von ganzem Herzen hingezogen fühle, hat mir vor wenig
Stunden seine Hand angetragen. Und ich bin tieftraurig, daß
ich ihn ebenso werde abweisen müssen, wie alle anderen.“ „Du
mußt ihn abweisen, obwohl du ihn gern hättest? Das verstehe ich
nicht. Du bist doch die freie Herrin deiner Entschlüsse.“ „Sie
hatte die Jugendfreundin mit sich zu dem zweifelhafte Strand-
korb gezogen, und Fräulein Mia war erschüttert stolz, einem teil-
nehmenden Wesen ihr Herz ausschütten zu können. Mit einem
wehmütigen Kopfschütteln erwiderte sie: „Gerade das ist es ja,
daß ich nicht mehr die freie Herrin meiner Entschlüsse bin, Liebste
Elli! Ich habe vor zehn Jahren einem Manne ewige Treue ge-
schworen. Und ich fühle mich moralisch verpflichtet, auf ihn zu
warten.“ „Was? — Noch nach zehn Jahren? Du — der Bräu-
stand ist nach meinem Empfinden ein bisschen zu lang!“ Mia
seufzte wieder. „Ach, wenn man es nach einem Brautstand nennen
könnte! Aber ich habe den Mann, dem ich meine erste Liebe
weihete, nach einem einzigen glückseligen Tage überhaupt nicht
wieder gesehen. Und ich weiß nicht einmal, ob er noch unter den
Lebenden weilt.“ „Die Geschichte wird ja immer romanhafter.
Die müßt du mir ganz ausführlich erzählen, Schatz! Je we-
niger ich selbst zu einer Romanheldin taugte, desto mehr Interesse
habe ich für alle subtiler veranlagten weiblichen Wesen.“ „Es
ist nicht viel zu erzählen. Ich weiß nicht, ob du dich noch des
großen Sommerfeste erinnerst, das die Harmonie in Neustadt